

## EINFÜHRENDE BEMERKUNGEN

Den kolonialzeitlichen Missionsprojekten der Jesuiten in Lateinamerika und weltweit wird in den letzten Jahrzehnten zunehmendes Interesse zuteil. Das überrascht kaum. Neben der umfangreichen Quellenlage dank der regen jesuitischen Dokumentations- und Kommunikationspraxis liegt dieses Interesse auch im Gegenstand selbst begründet. Gerade die jesuitischen Reduktionen waren spannende, spannungsreiche und vielschichtige Kontaktzonen an den geographischen, kulturellen, politischen und geistlichen „Peripherien“ europäischer Kolonialsysteme, in denen aus komplexen Aushandlungsprozessen zwischen indigenen Gemeinschaften und europäischen Missionaren „neue“ kulturelle und religiöse Lebens- und Glaubensweisen hervorgingen. Am bekanntesten und in der Literatur am ausführlichsten diskutiert sind in diesem Zusammenhang die paraguayischen Guaraní-Reduktionen. Doch auch die weniger ausgeprägte, überwiegend (kirchen-/missions-)historische Forschung zu anderen jesuitischen Reduktionen und Missionsprojekten in den Amerikas und weltweit tragen zu einem differenzierteren Verständnis kolonialzeitlicher Mission und der darin verhandelten Gestaltung kultureller und religiöser Differenzen bei. Die Analysen kultureller, spiritueller und theologischer Inkulturations- und Übersetzungsprozesse in diesen Kontexten geben wichtige neue Impulse für eine gegenwärtige systematisch-theologische und missionstheologische Reflexion auf die Grunddynamiken christlichen Glaubens, der sich in der Beziehung mit kulturell und religiös „Anderen“ in Geschichte und Gegenwart je neu herausbildet.

Jenseits allen Forschungsinteresses stellen die Lebens- und Glaubensweisen, die in den kolonialzeitlichen Begegnungen indigener Gemeinschaften mit europäischen Missionaren geprägt wurden, grundlegende Ressourcen für die Ausgestaltung kultureller und religiöser Identitäten von Gemeinschaften dar, die sich – gewiss auch auf unterschiedliche Weise und mit unterschiedlichen Interessen – *in der Gegenwart* in den Kontexten der ehemaligen Reduktionen verorten, sei es geographisch, kulturell, religiös oder politisch. Eine besondere Stellung nehmen in dieser Hinsicht die indigenen Gemeinschaften ein, die in den ehemaligen Jesuitenreduktionen von Chiquitos (1691–1768) oder auch von Moxos (1682–1768) im panamazonischen Tiefland Boliviens leben. Sie gründen ihre kulturellen und religiösen Praktiken auf das „Erbe“ der Reduktionszeit und stützen ihre genuine Identität als Indigene und Christen zugleich auf diese kolonialzeitliche Vermittlung. Es ist ein großes, bisher kaum aufgegriffenes Desiderat der theologischen Forschung und kirchlichen Pastoral, diese Gemeinschaften ihrem Selbstverständnis gemäß als Subjekte christlichen Glaubens, theologischen

Denkens und kirchlichen Handelns in der Gegenwart vollständig anzuerkennen und einen konstruktiven, kontextsensiblen Dialog mit ihnen und ihren christlich-indigenen Ausgestaltungen von Leben und Glauben aufzunehmen.

Auf der Grundlage meiner persönlichen, in mehreren Aufenthalten vor Ort – zunächst bei einem Freiwilligeneinsatz, später für Praktikums-, Studien- und Forschungsaufenthalte – entstandenen Beziehungen mit indigenen Gemeinschaften in der Region der ehemaligen Chiquitos-Reduktionen San Miguel de Velasco, Santa Ana de Velasco und San Ignacio de Velasco greife ich im Rahmen des hier vorgestellten Forschungsprojekts dieses Desiderat auf. In den hermeneutischen Spuren christlich-indigener Theologien in Lateinamerika (*teologías indias cristianas*) entwickle ich im und für den Dialog mit diesen Chiquitano-Gemeinschaften Grundlagen für eine dekolonial orientierte, interkulturell-theologische Hermeneutik, die es ermöglicht, deren christlich-indigene Glaubenspraktiken und -reflexionen in der Gegenwart als *locus theologicus* ernst zu nehmen und auf Wegen „entkolonisierter Interkulturalität“ zu erschließen. Inhaltlich wie methodisch steht dabei die Frage nach der Beziehung mit Andersglaubenden als Ort des Glaubens und der Glaubensreflexion im Zentrum, sowohl innerhalb der Glaubenspraktiken und -reflexionen der Chiquitano-Gemeinschaften selbst als auch in der interkulturellen Beziehung im Forschungssetting.

Die Forschungsfrage, die in der vorliegenden Arbeit ergründet wird, lautet: Welchen Beitrag leisten indigene Gemeinschaften in der bolivianischen Chiquitania aus ihren spezifischen Lebens- und Welterfahrungen heraus zur Reflexion des christlichen Glaubens im Horizont kultureller und religiöser Pluralität und Differenzen, der gegebenenfalls für das theologische Nachdenken über interkulturelle und interreligiöse Beziehungen von allgemeiner Bedeutung ist? Aus dieser Leitfrage und den darin implizierten Teilfragen erwächst die systematische Struktur dieser Arbeit.

Im ersten Teil erfolgt zunächst eine kontextuelle Orientierung, in der die Ausgangspunkte einer interkulturell-theologischen Forschung im Dialog mit christlich-indigenen Chiquitano-Gemeinschaften<sup>1</sup> ausge-

---

<sup>1</sup> Anmerkung zu den Begrifflichkeiten: *Chiquitos* ist die kolonialzeitliche Bezeichnung für die Region dieser Jesuitenmission; in Bezug auf die (indigene) Bevölkerung und ihre aktuelle Kulturtradition wird das Ethnonym *Chiquitano* gebraucht; für die indigene *chiquitano*-Sprache wird teilweise auch der – allerdings nicht von allen Gemeinschaften akzeptierte – Begriff *bésiro* benutzt; *Chiquitania* (mitunter auch *Chiquitanía*) ist die heutige Bezeichnung der Kultur- und Naturregion der ehemaligen Chiquitos-Mission. Für mehr Informationen zu den historischen Hintergründen der Begrifflichkeit siehe Kap. 2.2.1.

leuchtet werden. Nach der Skizzierung des Forschungsansatzes im Anschluss an die Reflexion auf meine persönlichen Beziehungen mit Mitgliedern der Chiquitano-Gemeinschaften und einem Überblick über die Forschungs- und Quellenlage (Kap. 1) führe ich unter kulturellen, historischen und gesellschaftlichen Aspekten in den Forschungskontext Chiquitania ein (Kap. 2). Das dabei herausgearbeitete Postulat der geschichtlichen, kirchlichen, politischen und kulturellen Subjekthaftigkeit der indigenen Chiquitano-Gemeinschaften ordne ich dann vor dem Hintergrund der in Lateinamerika geführten Debatten um christlich-indigene Theologien (*teologías indias cristianas*) ein (Kap. 3) und identifiziere die Glaubenspraktiken, mit denen die Chiquitano-Gemeinschaften die großen und kleinen Feste des römisch-katholischen Kirchenjahres rituell gestalten, als Räume christlich-indigenen Glaubens und inkultrierter, gemeinschaftlicher Glaubensreflexion (Kap. 4).

Im zweiten Teil der Arbeit stelle ich ausgehend von diesen konkreten Orientierungspunkten systematisch-theologische Überlegungen zur Erarbeitung einer interkulturell-theologischen Hermeneutik zur Erschließung christlich-indigener Glaubenspraktiken an. Hier beginne ich zunächst mit einer fundamentaltheologischen Standortbestimmung, in der ich mit den konstruktiven Neubestimmungen des Missionsbegriffs und von Volksreligiosität (*religiosidad popular*) als Räume des Glaubenssinns im Horizont einer synodalen Kirche und Theologie nach dem Wert und Zueinander der vielen und vielgestaltigen „Stimmen des Glaubens“ frage (Kap. 6). Im Anschluss an Denkansätze unter anderem von Paul Ricœur und Michel de Certeau bestimme ich sodann die Beziehung mit Anderen, d. h. mit denen, die in der eigenen Tradition „vor uns“ oder in der Gegenwart „neben uns“ anders glauben, als *den* konstitutiven Ort christlichen Glaubens und christlicher Gottesrede (Kap. 7). Die darin verorteten Beziehungsmodi von sprachlicher, kultureller oder geistlicher Übersetzung, von Gabentausch und hermeneutischer wie ritueller Gastfreundschaft werden im Hinblick auf die „anderen“ und performativen Logiken von *Praktiken* des Glaubens für deren hermeneutische Erschließung unumgänglich (Kap. 8).

Ausgerüstet mit diesen „Wegweisern“ begeben mich dann im dritten Teil der Arbeit auf „interkulturell-theologische Wege“, indem ich die rituelle Gestaltung von und Reflexion auf Gemeinschaft und Beziehung mit Anderen in den christlich-indigenen Glaubenspraktiken in der Chiquitania im Dialog mit Mitgliedern der Chiquitano-Gemeinschaften selbst ergründe. Als hermeneutische Leitperspektive dient dafür eine Reflexion auf meine persönliche Teilnahme am sogenannten *surquite*-Ritual des Patronatsfestes (*fiesta patronal*) der Gemeinschaft in der ehemaligen Reduktion San Miguel de Velasco (Kap. 10). Schon dort deutet sich ein tiefgehend reflektiertes Konzept von Gemeinschaft-

Werden im Glauben durch die Festpraktiken an, in dem die partikulare Festgemeinschaft als eingebunden in die eschatologische Gemeinschaft aller Geschöpfe mit Gott verstanden wird, wie im nachfolgenden Kapitel detailliert herausgearbeitet wird (Kap. 11). Innerhalb dieses Verständnisses von Gemeinschaft spielt die Beziehungsgestaltung mit Anderen und Andersgläubenden, im Rahmen der Chiquitano-Patronatsfeste insbesondere mit den sogenannten *poozoca* (Festpilger), eine zentrale Rolle (Kap. 12). Für die Chiquitano-Gemeinschaften steht Gastfreundschaft im Horizont kultureller und geschichtlicher Prägungen sowie christologischer Reflexionen und ist in der Wechselseitigkeit von Schenken und Empfangen auf „Freundschaft machen“ (*hacer amistad*) mit Gott, Mitmenschen und Mitgeschöpfen hin ausgerichtet. Anhand von zwei konkreten Beispielen untersuche ich schließlich Transfer- und Übersetzungsprozesse, die mit dieser Art von Beziehungsgestaltung mit Andersgläubenden angesichts kultureller und/oder religiöser Differenzen einhergehen (Kap. 13).

Am Ende eines jeden dieser drei Teile fasst ein Reflexionskapitel die Ausführungen der vorangegangenen Kapitel zusammen und konkretisiert diese mit Blick auf die Forschungsfrage (Kap. 5, 9, 14). Im Schlusskapitel trage ich thesehaft und kurz kommentierend die Impulse zusammen, die von der vorliegenden Studie für die Reflexion auf den Glauben in Beziehung mit Anderen ausgehen. Anhand einer persönlichen Rückschau auf den Forschungsprozess und dessen Ertrag verweise ich schließlich auf bleibende Desiderate und einige weiterführende Perspektiven.

Aufgrund des Kontextes und komplexen Forschungsgegenstandes rekurriert die vorliegende Studie neben der Forschungsliteratur auf vielgestaltige Quellenmaterialien (Manuskripte, Fotos, Audios, Feldtagebücher etc.), die in partizipativen Projekten zusammen mit Mitgliedern der Chiquitano-Gemeinschaften in San Miguel, Santa Ana und San Ignacio de Velasco generiert wurden (vgl. dazu Kap. 1.5.2). Forschungsdaten aus diesem Quellenpool, die in dieser Arbeit zitiert werden, sind nach der Systematik der vorliegenden Studie bereits digital publiziert.<sup>2</sup> Dazu zählen wichtige Foto- und Audioquellen. Sie sind über den Link des Repositoriumsdatensatzes in der bibliographischen Angabe oder über nachfolgenden QR-Code zugänglich.<sup>3</sup>

---

<sup>2</sup> Parzinger, Severin: Christlich-indigene Glaubenspraktiken von Chiquitano-Gemeinschaften, Bolivien, <https://doi.org/10.26249/FK2/Q3UEWV>, osnaData, V2, 2024.

<sup>3</sup> Die einzelnen Dateien aus diesem Datensatz zitiere ich in Kurzform mit dem Dateinamen und doi-Link, z. B. Parzinger\_Audio-01.mp3, <https://doi.org/10.26249/FK2/Q3UEWV/01JIDP>; oder: Parzinger\_Picture-002.JPG, <https://doi.org/10.26249/FK2/Q3UEWV/YZHKU2>. Eine Übersichtsliste dazu

Die wichtigsten der übrigen nicht publizierten Quellen sind im Anhang angefügt. Einverständniserklärungen der Forschungspartnerinnen und -partner über die Nutzung von gemeinsam generierten oder sie betreffenden Forschungsdaten werden von mir aus Gründen des Datenschutzes nicht-öffentlich archiviert und können bei Bedarf angefragt werden. Ein Glossar mit häufig wiederkehrenden, kontextuell geprägten Begriffen in spanischer oder der indigenen Chiquitano-Sprache, eingefügt vor dem Quellen- und Literaturverzeichnis, kann die Lektüre erleichtern. Übersetzungen von Zitaten stammen von mir, sofern nicht anders angegeben.



Die vorliegende Arbeit wurde im Januar 2024 am Institut für Katholische Theologie des Fachbereichs Erziehungs- und Kulturwissenschaften der Universität Osnabrück als Dissertation zur Erlangung des Doktorgrades (Dr. phil.) angenommen. Für die Veröffentlichung habe ich die Arbeit geringfügig überarbeitet. Zudem knüpft die Dissertationschrift an meine (unveröffentlichte) Magisterarbeit an, die an der Philosophisch-Theologischen Hochschule SVD St. Augustin im Juni 2018 unter dem Titel „Das Kreuz des Heiligen Michael. Gut und Böse in den religiösen Festriten der Chiquitano-Kultur in Ostbolivien“ angenommen wurde.

Wegweisende Impulse erhielt dieses Dissertationsprojekt durch die institutionelle Einbindung in das Graduiertenkolleg *Religiöse Differenzen gestalten. Pluralismusbildung in Christentum und Islam* der Institute für Katholische, Evangelische und Islamische Theologie der Universität Osnabrück (2018–2021). Hier bin ich den beteiligten Professorinnen und Professoren, Mitkollegiatinnen und Mitkollegiaten für die vielen konstruktiven Diskussionen und den intensiven Austausch in der Reflexion auf und Gestaltung von Beziehungen „in religiösen Differenzen“ sehr dankbar. Äußersten Dank empfinde ich für die engagierte Betreuung und moderierende Begleitung durch Frau Prof. Dr. Dr. h.c. Margit Eckholt. Die zahlreichen Gespräche mit ihr, die Gelegenheit zur Mitarbeit an Forschungsprojekten an ihrem Lehrstuhl und der bereichernde Austausch mit Mitpromovierenden waren unersetzliche Marksteine auf dem Weg dieses Forschungsprojekts. Die wertvollen Rückmeldungen nicht zuletzt in ihrem präzisen und ausführlichen Erstgutachten sowie diejenigen des ebenso engagierten Zweitgutachtens, erstellt von PD Dr. Stefan Silber – auch ihm ein großer Dank –, sind in

---

ist im Quellenverzeichnis angegeben. – Literatur wird in Kurztiteln angegeben, ausführlich im Literaturverzeichnis.

die Überarbeitung der Dissertation für die Drucklegung eingeflossen. Doch ohne die stete Ermunterung durch meine Frau und meine Familie, die missionarische Prägung und Weggemeinschaft mit den Steyler Missionaren (SVD) und – an oberster Stelle – die herzliche, offene (Gast-)Freundschaft der Chiquitano-Gemeinschaften hätte dieses Projekt nicht realisiert werden können. *Chapye aume!* Ich danke zudem dem Steyler Missionswissenschaftlichen Institut e.V. Sankt Augustin und dessen Direktor Christian Tauchner SVD mit seinem Team für die bereitwillige Aufnahme in die bewährte wissenschaftliche Reihe *Studia Instituti Missiologici SVD* sowie für die editorische Aufbereitung und die ebenso sensible wie kompetente Begleitung des Publikationsprozesses. Die Veröffentlichung wurde außerdem durch einen großzügigen Druckkostenzuschuss durch die Deutsche Gesellschaft für Missionswissenschaft (DGMW) ermöglicht, auch dafür ein herzliches Dankeschön. Eine besondere Ehre ist es mir schließlich, dass diese Arbeit mit dem Hans-Waldenfels-Preis für Kontextuelle Theologie und Missionswissenschaft 2024 ausgezeichnet wurde, den ich auch im Namen der Chiquitano-Gemeinschaften gerne annehme.

Die vorliegende Studie sei nun – gemeinsam mit den Chiquitano-Gemeinschaften und ihren Glaubenspraktiken sowie mit den vielen Wegbegleiterinnen und -begleitern – hineingestellt in den größeren Horizont unser aller gemeinsamen Wege mit und in Christus, pilgernd, suchend und lernend, unterwegs zur Vollendung der bereits angebrochenen eschatologischen Gemeinschaft mit Gott und allen Geschöpfen. In diesem Sinn möge das nachfolgende Gebet aus dem Lied *Kuasiri paezo ta kurusij*, das in Chiquitano-Sprache beim Patronatsfest in San Miguel de Velasco gesungen wird, als Leitstern für die in dieser Arbeit skizzierte Wegetappe dienen.

*„Zoiyai Arcángel San Miguel ainkiti kaumaa zoiñemo nigrasiasti Tupáj  
zupapanaukubo au zubaka ikuza kiiij  
mokunaupi ñaana zomenoti zumasaraikiariti  
au nosimataña nipošti Tupáj, au nosimataña rape.“<sup>4</sup>*

*„Unser Vater Erzengel Sankt Michael, bitte heute für uns um die Gnade Gottes,  
damit wir Weisheit haben in unserem Dasein auf dieser Erde,  
damit wir dann hoffentlich gemeinsam gehen mögen, um ihn [Christus] zu sehen  
im herrlichen Haus Gottes, im herrlichen Himmel.“*

---

<sup>4</sup> Auszug aus dem Gebetslied.